

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo  
parzufinden ist und Bo.

## Plötzlicher



## Sommer

Mit eins — wer merkte, wie's geschah? —  
mit eins ist nun der Sommer da.

Der Himmel lacht; die Sonne glüht,  
Sogar der weiße Flieder blüht.

Im schweren Rocke schwitzt der Mann,  
Die Frau hat nun fast nichts mehr an.

Die Bohnen sind schon ausgekrochen.  
Die Spargeln werden längst gestochen.

Die Vögel jubeln im Geäst.  
Schon lockt das erste Schützenfest.

Die Brauer kommen nicht zu Schaden  
Man pflegt auch wiederum zu baden.

Am liebsten, frohen Angesichts,  
am liebsten freilich tut man nichts. pa.

## Besuch im Wochenendhäuschen

Wo habt ihr euren Garten?  
Den haben wir über den letzten Sonntag aufgegessen.

## Gewissenhaft

«Sind Sie Berner?»  
«Zum größten Teil. Als ich nach Bern kam, wog ich 13 Kilo  
und heute 120.»

## Lebensversicherung

Ihr Mann ist gestorben. Es gibt viele Schreibereien hin und  
her und her und hin. Eines Tages stößt sie den Seufzer von  
sich: «Ach Gott! Das gibt ja so viele Scherereien, daß es mir  
bald lieber wäre, wenn mein Mann nicht gestorben wäre.»

## Bummelzug

«Das ist ja ein furchtbarer Bummelzug. Das ist ja nicht aus-  
zuhalten.»

Kondukteur: «Trösten Sie sich. Ich fahre auf dieser Strecke  
schon sieben Jahre.»  
«Um Gottes willen. Wo sind Sie denn eingestiegen?»

## Glücksfall

Wirt: «Ist der Herr mit dem Essen zufrieden?»  
Gast: «Danke, es geht.»

Wirt: «Und wie fanden Sie das Beefsteak?»

Gast: «Durch einen Zufall. Die Kartoffeln hatten sich ver-  
schoben — und plötzlich lag es da.»

## Kulturkampf

Man schreibt, das Ende des Kulturkampfes in Mexiko nahe  
heran. War denn an diesen Streitereien irgendein Anzeichen  
von Kultur zu bemerken?

## Strandbad

Man soll vorsichtig sein. Nicht einmal im Strandbad ist es  
klug, die nackte Wahrheit zu sagen.

Der Frauen Gunst wird nirgends so leicht verschert wie im  
Strandbad, weil die ungeschminkte Wahrheit über des Mannes  
Schönheit nicht immer günstig ist.



Maxli: «Du söttisch jetzt es Säuli im Stall inne si, und muesch  
mache wie — n — es Säuli, gäll?!»

Dorli: «Wau, wau! — —»

Maxli: «Au! die weiß nüd e mal wie — n — es Säuli macht!»

Dorli: «Ja weisch — ich bin halt es Säubündli!»



«Bisch au scho im Strandbad gsi?»

«Säb ich sicher, all Tag sit's eröffnet ich!»

«Isch's Wasser warm?»

«Das weiß ich nüd — ich bade halt nie!»

Wenn man die vielen Menschen betrachtet, die sich in ihrer  
ganzen Schönheit fast enthüllen, muß man sich sagen: Weniger  
Enthüllung wäre mehr.

Man kann auch mit Goethe sagen: «O, daß dem Menschen  
nichts Vollkommenes wird, empfind ich nun.»

Es gibt Badende, auf deren Rücken kann man die «dunklen  
Punkte am politischen Horizont» deutlich erkennen.

Als es noch eine Bretterwand zwischen den Geschlechtern  
des Zürcher Strandbades gab, kletterten die Männer an dieser  
Wand hoch mit dem Zitat im Mund: «Das ewig Weibliche zieht  
uns hinan.»

Von mancher hßlden Schönheit, die sich im Strandbad an die  
Öffentlichkeit wagt, läßt sich sagen: «Mit dem Gürtel, mit  
dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei.»

Viele, die da so nackt herumlaufen, sollten sich wenigstens  
in den Mantel der christlichen Liebe hüllen.

## Kündigungsgründe

Eine große Baumwollspinnerei in Tyldesley hatte allen ihren  
Angestellten vorgeschrieben, in Zukunft nur Baumwollwäsche  
zu tragen. Wer das nicht tut, wird entlassen.

Was nun, wenn das Schulle macht?

Wenn eine Zuckerraffinerie verlangt, daß sich ihre Ange-  
stellten von Zucker ernähren?

Wenn eine Ryzinusölfabrik verlangt, daß ihre Angestellten  
das Salatöl aus der Fabrik beziehen?

Wenn eine Sektfabrik verlangt, daß ihre Angestellten nichts  
anderes als Sekt trinken?

## Nobile

Die Nobile-Expedition hat den italienischen Staat rund 13  
Millionen in bar und noch ein paar mal so viel an verlorenem  
Renommee gekostet.

## Schönheitswettbewerbe

In Italien werden die Schönheitswettbewerbe verboten. Das  
ist an sich begründlich, wo man doch jetzt die Strandbäder hat.  
Lustiger aber ist die Begründung: Das Ministerium ist der An-  
sicht, daß solche Schönheitswettbewerbe, bei denen eine Königin  
oder Prinzessin gewählt wird, eine Parodie sehr ernster Ein-  
richtungen sind.

Wenn man allerdings Angst haben muß, daß ein Regime  
schon durch Schönheitswettbewerbe ins Wackeln kommt, tut  
man schon gut, die Sache rechtzeitig zu unterbinden.

## Hundert Prozesse

In Wien hat man eine Frau als geisteskrank internieren las-  
sen, weil sie seit einem Jahr nicht weniger als hundert Pro-  
zesse hatte. Damit will man wahrscheinlich dokumentieren,  
daß eine verrückt sein muß, der heutzutage die Gerechtigkeit  
zu sehr für sich in Anspruch nimmt.

## Stierkampf

Ein Stierkämpfer Spaniens, der es seinen Zuschauerinnen  
nicht recht machen konnte, wurde mit den Kissens beworfen,  
die die edlen Damen vorher unter sich hatten. Ob es nahher  
besser gegangen ist, verschweigt des Sängers Höflichkeit.

## Dramatiker der ganzen Welt . . . .

Den Dramatikern der ganzen Welt winkt Glück. Sie können  
ihre Stücke in Zukunft nicht mehr bloß einmal, sondern zwei-  
mal durchfallen lassen. Ein Millionär in Chicago hat nicht  
weniger als 550 Millionen Mark hinterlassen, mit denen ein  
Theater gebaut und unterhalten werden soll, in dem nur be-  
reits durchgefallene Stücke aufgeführt werden. Es wird gut  
sein, wenn man rechtzeitig erfährt, wohin dieses Theater zu  
stehen kommt, damit man in der Lage sein wird, diese Stelle  
zu meiden.

## Wenn sie schreiben

In einem Artikel über Tabakpflanzungen heißt es: «Lambus  
meint, daß die Behörden bei Dillon in ihrer Beschaffenheit  
mehr als irgendwelche anderen, die er in den Vereinigten Staa-  
ten untersucht hat, jenen in Griechenland und der Türkei  
gleichkommen.»

Die Behörden in Griechenland und in der Türkei waren bis-  
her noch für kein anderes Land Vorbilder. Im Gegenteil! Es  
handelt sich aber auch nicht um Behörden, sondern, wie man  
leicht erkennen kann, um «Bestände». Und dann darf das Vor-  
bild Griechenlands und der Türkei eher anerkannt werden.

In einem Bericht über die leichtathletischen Frühjahrswett-  
kämpfe in Wiedikon heißt es: «Diesmal hatte es Genosse Pe-  
trus gut gemeint mit den Arbeiterturnen.»

Seit wann ist Petrus Genosse? Ist das dem Stadtrat bekannt?  
Und was gedenkt er dagegen zu tun? Mir will scheinen, eine  
Persönlichkeit wie der Petrus dürfte sich nicht in dieser Weise  
exponieren, daß er zum Genossen wird. Nun wird er doch  
ganz sicher an jedem bürgerlichen Fest regnen lassen und dafür  
an den Arbeiterfesten mit allen Himmeln strahlen. Schließlich  
wird den Bürgerlichen nichts anderes übrigbleiben, als ihre Feste  
so anzusetzen, daß sie mit den Arbeiterfesten zusammenfallen.  
Das Zürcher Schesläuren wird man in Zukunft am besten am  
1. Mai veranstalten.

«Die Motoren lärmen mit dem Mond um die Wette», schrieb  
einer anlässlich des letzten Zeppelinbesuches in der Schweiz.  
Nachher hat er sich dann entschuldigt, man spreche auch von  
schreienden Farben und von farbigen Tönen, folglich könne  
man auch von einem lärmenden Mond sprechen. Warum nicht?  
Können kann man alles. Es kommt immer nur darauf an, daß  
es noch irgendeinen Sinn hat.

«Junger, strebsamer Mann, Sattlersohn, mit guten Leder-  
kenntnissen und Spritzverfahren, möchte sich auf die Auto-  
sattlerei perfekt ausbilden.»

Junger Mann mit Spritzverfahren!? Darauf kann man nur  
antworten: Loreley, d. h.: Ich weiß nicht, was soll das be-  
deuten.

Aus einer Bücheranzeige: «Befreiung», gebunden Fr. . . . .